

Zeitung-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lücher und Weißbinder

Nr. 52

Das Blatt erhält jeden Sonnabend.
Abonnementpreis Nr. 1,50 pro Quartal.
Scheine und Kreditloge: Hamburg 25,
Elmstraße 1, Fernnr. 5, 824.

hamburg, den 26. Dezember 1914

Anzeigen kosten die flächengepflastete Non-
pareille-Zeile oder deren Raum 50 Pfsg. (der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfsg. die Zeile.

28. Jahrg.

Zum Jahreswechsel

Und wieder hob die Glocke an
Zu eines Jahres letzten Schlag,
Und wieder schloß ein letzter Ring
Die Kette der vergang'nen Tage.
Es endete ein altes Spiel,
Um gleich von neuem zu beginnen,
Und wie es auch die Losse wollet;
Verlieren mischt es und Gewinnen.

• Fehlt uns manch' lieber Kamerad,
Dahingestreckt von rauhen Waffen,
Er soll uns ungestorben sein:
Sein Geist wird in und mit uns schaffen.
Was er im Frieden ausgestreut:
Die Saat der Einigkeit und Treue,
Erhebt sich nach dem Weltkursturm
Keimstroh und wetterstark auss neue.

Das alte Jahr entrank in Blut,
Das neue wird daraus geboren;
Aus seinem ersten Glockenschlag
Tönt schon der Schicksalspruch: Verloren!
Denn mancher, der noch frisch und stark
Gesubelt diese Zeitenwende
Und jauchzend grüßt das neue Jahr,
Grüßt nur den Anfang, nicht das Ende.

Und mancher, der in Sorgen steht
Und düster sinken sieht sein Leben,
Wird einst an einem jungen Tag
Sich kraftvoll schaffend neu erheben,
Wird um sich Freund und Bruder seh'n
Voll unverzagter, stolzer Stärke,
Und bauen wird ein jeder Tag
Tatvoll an unserm alten Werke.

So tritt herein denn, Eisenjahr!
Wie sehen deine Feuer lohen
Und hören deinen Schicksalsruf:
Wer starb, der ist der Zeit entflohen,
Wer starb, ist aller Sorgen bar,
Doch wer noch nicht von ihr zertreten,
Der soll in Not auch und Gefahr
Die Zeit nach seinem Willen kneten!

Den.

Rückblick.

Am Schlüsse des vorigen Jahres mussten wir auf die überaus ungünstigen Arbeitsverhältnisse in unserem Gewerbe hinweisen, über die uns von den meisten Filialen berichtet worden war. Ungeheuer groß war die Zahl unserer Kollegen, die schon wochenlang außer Arbeit standen. Diese außergewöhnlich hohe Arbeitslosigkeit machte sich auf die Gestaltung unseres Verbandslebens um so ungünstiger bemerkbar, als die wirtschaftliche Erholung vieler unserer Berufsgenossen nach dem vorhergegangenen monatelangen Kampf nur eine verhältnismäßig kurze war. Trotzdem schauten wir hoffnungsfreudig dem nun zu Ende gehenden Jahr 1914 entgegen, deuteten doch alle Anzeichen darauf hin, daß die wirtschaftliche Krise, die auf viele Gewerbe schon seit Jahren ihre lähmende Wirkung ausübte, nun endlich nachlassen und exträglicheren Verhältnissen Platz machen werde. Niemand jedoch ahnte damals, welche furchtbaren Schicksalsschläge uns gerade dies Jahr noch bringen würde. Am politischen Himmel hing anscheinend kein Gemitterwölchen, die Balkanwirren hatten ihr vorläufiges Ende nach langen Verhandlungen erreicht, und die schwer geprüften Völker des Balkans gingen daran, die Schäden und Wunden, die ihnen der Krieg geschlagen, wieder zu heilen.

Und es Idien auch, als ob das Jahr 1914 eine bessere Geschäftskonjunktur bringen würde, setzte doch allgemein schon infolge der milden Witterung für unsern Beruf ein guter Geschäftsgang ein. Die vom Vorstand durchgeföhrte Haussagitation mit den sich anschließenden Agitationsversammlungen in den Filialen und größeren Zählstellen unseres Verbandes berechtigte zu der Hoffnung, daß die Lücken bald wieder ausgefüllt seien und allgemein eine günstige Aufwärtsbewegung eintreten werde. Auch für andere Gewerbe war ein besserer Geschäftsgang zu konstatieren. Mit Befriedigung konnte man deshalb annehmen, daß der Höhepunkt der Wirtschaftskrise überschritten und bessere Zustände eingehen würden. Doch nur allzuschnell trat die Wendung ein. — Der in

München abgehaltene Gewerkschaftslongtrek nahm einen glänzenden Verlauf und die gefassten Beschlüsse befundeten den ehernen Willen der deutschen Arbeiterschaft, trotz aller ihr im Wege stehenden Hemmnisse den für richtig erkannten Weg weiter fortzuschreiten. Auf dem Heimweg begriffen, erfuhren noch viele Delegierten von dem Geschehnis in Serajewo. Sicherlich ahnte da niemand sofort, daß dieses traurige Drama nur der Auftakt war zu einer gewaltigen Weltentragödie, wie sie in der Geschichte noch nie verzeichnet worden ist. Bald folgte die Mobilmachung in Österreich-Ungarn und Serbien. Und plötzlich ergriff in den ersten Tagen des August der Weltbrand, sorglich und unbemerkt vorbereitet von Russland, Frankreich und England, fast den ganzen europäischen Kontinent und sprang dann über nach Asien, Afrika und Australien.

Der Verlauf der bisherigen Kriegsereignisse ist bekannt. Gleich einem unerschöpflich langen Schreckensbild von tragischer Größe und Schwere ist er an unserm geistigen Auge vorübergezogen. Doch die traurige Wirkung dieses Krieges besteht nicht nur in der Zerstörung ungezählter blühender Menschenleben, Städte und Dörfer auf den Schlachtfeldern, sie äußert sich auch noch in anderer Weise: Die Not der schweren Zeit stellte sich auch in den nicht von der Kriegsfurie heimgesuchten Provinzen ein. Der kaum begonnene wirtschaftliche Aufstieg brach jäh ab, Handel und Wandel standen still, Fabriken und Werkstätten wurden geschlossen; eine ungeheure Arbeitslosigkeit setzte ein. Nur die Kriegsindustrie erhielt Hochkonjunktur. Sie konnte jedoch den Hunderttausenden Arbeitslosen bei weitem kein Unterkommen bieten. Und so brach eine wirtschaftliche Not herein, wie sie eben nur ein Weltkrieg zeitigen kann.

Zu die klaffende Lücke des heimatlichen Wohlergehens sprang der Gemeinsamkeitsfink. Die Gewerkschaften machten ihre Mittel mobil zur Bekämpfung der sozialen Not, sie wiesen geradezu glänzend nach, daß ihre Tätigkeit nicht nur in Friedenszeiten notwendig ist. Viel Not wurde gelindert, manche Träne getrocknet. Ferner

kam der allgemeine Wohltätigkeitsfink in einem solchen Grade zum Durchbruch, wie wir es früher nie erlebt hatten. Eine Reihe von Gemeinden und sozialen Körperschaften kamen den Arbeitslosen zur Hilfe. Allerdings, was bisher in dieser Hinsicht geschehen ist, genügt nicht, dafür ist das Elend zu groß; aber die bitterste Not wenigstens wurde abgewehrt. Ein schwacher Trost, aber immerhin ein Trost.

Wiederum stehen wir vor der Jahreswende. Noch ist kein Ende des Krieges abzusehen. Was liegt wohl näher, als das kommende neue Jahr zu begrüßen als ein Jahr, das den Völkern der Erde endlich den Frieden wiedergeben möge! Das ist unser heißester Wunsch, das ist der Wunsch aller! Genug des Krieges und der Zerstörung! Findet euch endlich wieder, ihr Völker, zu gemeinsamer, zu edler und veredelter Kulturarbeit!

Zu allen Seiten haben die großen Männer der Menschheit die Segnungen des Völkerfriedens gepriesen. „Holder Friede, ille Eintracht weiset, weilet über dieser Stadt“, heißt es in Schillers Glocke. Frieden ernährt, Unfrieden verzehrt. Keinem ist dies alte Sprichwort wohl in so sinnfälliger Weise ins Gedächtnis eingeprägt worden als uns Zeitgenossen, die wir diese schwere Zeit miterleben. Der Unfrieden verzehrt jahrhundertlange Kulturarbeit, er verschlingt Sekatomben von blühenden Menschenopfern. Er entzweit die Völker, und es bedarf langer Jahre, um das notwendige Verständnis und die Achtung vor den Eigenheiten der Nationen wiederherzustellen. Frieden aber ernährt und baut auf. Und wenn uns das neue Jahr den ersehnten Frieden bescheren würde, dann wäre der Preis wohl bitter, aber eines so hohen Einsatzes wert. Millionenstimmig würde das Jahr 1915 begrüßt werden: „Friede sei ihr erst! Geläute!“

Der Blick unseres geistigen Auges schweift zu unseren Brüdern im Felde. In Frost und Schnee stehen sie immer noch gerüstet den zahlreichen Gegnern gegenüber; sie ertragen alle Not, alle Strapazen dieses Krieges in dem Bewußtsein, uns allen zu nützen und die Heimat

zu beschützen vor den Grenzen des Krieges. Wir haben ihnen gelebt, unsere Organisation unverloren und kämpfend bereit zu erhalten als Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit im Felde. Als sie ausrückten rissen sie den Dabeimbleibenden zu: Haltet hoch unsern Verband, der Freiheit nicht ewig! Das haben wir unsern ausziegenden Kollegen verpflichtet, und wir halten es. Wir halten durch! Das war ihre und unsere Parole. Und wie hielten bisher gleich ihnen das Versprochene. Unsere Organisationen bestehen noch, so werden auch diese unerbittlichen Kriege überdauern. Wir müssen unangetastet!

Viele unserer braven Kollegen und Arbeitsgenossen sind bereits da draußen die feste Erde. Sie mehr werden sie in unsere Mollen zurückkehren. Aber in unserem Gebiet, wie leben sie weiter. Denen aber, die noch unversetzt im Felde ihre hohe Pflicht erfüllen, unser herzlichster Wohlwunscher in dem Sinne, dass sie bald und ungebrochen ein Körper und Geist in unsere Mitte zurückkehren mögen! Das würden wir ihnen, ihren Frauen und Kindern. Das sei das befehlende und doch so hohe Glück, das ihnen allen das neue Jahr bescheren möge!

Und nun mit seinem Herzen ins neue Jahr hinein! Mutig und vollausfordernd der Zukunft entgegen! Sammelt die noch fernziehenden unter das Banner der Organisation, stärkt sie, wo nur immer es End, rettigen, möglich ist! Und Frieden der Menschheit und damit die Wahrheit zu menschlichem Glück und Wohlstand!

Zur Abrechnung.

Die vorliegende Abrechnung steht unter dem Zeichen des Krieges; fallen doch über zwei Drittel des dritten Quartals in die Kriegszeit. Dazu kommt, dass bei Ausbruch des Krieges viele unserer Verwaltungsmitglieder eingezogen wurden und dass ein großer Teil unserer Mitglieder glaubte, die Organisation könne nicht weiter bestehen, und daher keine Beiträge mehr zahlte. Während in normalen Zeiten sich das dritte Quartal, soweit es den Markenumsatz betrifft, mit dem zweiten Quartal gleichgestellt hat, blieb in diesem Jahre das dritte Quartal um M. 165 792,25 gegen das zweite Quartal zurück. Am zweiten Quartal betrug der Markenumsatz M. 429 914,70, im dritten Quartal M. 264 122,45. Ein Teil der Mindereinnahme fällt allerdings auf die Aufzehrung der zweiten und dritten Beitragsklasse, insbesondere wurden im dritten Quartal 163 126 Beitragsmarken weniger umgesetzt als im zweiten Quartal dieses Jahres.

Hatten wir im zweiten Quartal eine Mitgliederaufnahme von 6512 zu verzeichnen, so bewirten wir im dritten Quartal nur 1438 Aufnahmen. Aus allen diesen Gründen blieb die Einnahme um M. 172 851,36 gegen das zweite Quartal zurück. Dieser Betrag kann in normalen Zeiten im dritten Quartal als Überschuss gewertet werden.

Die Ausgaben sind annähernd dieselben geblieben, trotz des Rückgangs der Mitglieder und der Aufhebung der Krankenunterstützung vom 15. August an, weil statt der Krankenunterstützung die Arbeitslosen- und die Familienunterstützung eingeführt wurden. Diese beiden Unterstützungen betragen mehr als die Krankenunterstützung erforderte hätte. Die Arbeitslosenunterstützung zahlten wir vom 21. August bis zum 19. September M. 55 621,65 aus. Das ist die Unterstüzung, welche den Kollegen nicht angerechnet wurde. Einzelne Filialen haben in der Abrechnung des dritten Quartals noch weitere über den 19. September hinaus ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung verzeichnet, die in aber von uns geführten worden, so dass wir den oben angeführten Betrag nur als die bis zum 19. September für die Arbeitslosenunterstützung verzeichnete Summe betrachten können.

Die in der Abrechnung angeführten M. 22 350,50 für die Familienunterstützung sind nur ein Teil dessen, was an die Frauen der eingezogenen Mitglieder ausbezahlt wurde. Am Schluß des dritten Quartals waren nur die Scheine für die bis zum 30. September eingezogenen Mitglieder erzeugt; aber die Unterstützung ist nicht vollständig in der Abrechnung des dritten Quartals verzeichnet worden. Da M. 22 350,50 werden am 3573 Scheinen ausbezahlt, während uns die eigene Unterstüzung 4500 als bis zum 30. September eingezogene Mitglieder, deren Scheine ausbezahlt auf die Unterstützung waren, geweckt wurden. Angenommen hat die eigene Zahl nicht sehr erstaunlich.

Am Schluß stehen jetzt die Anordnung, dass die Zweckstellen ihrer Dienstleistungen nachkommen sollen und zur alten Verantwortung verkehrt, den Wert fest zu stellen. Es steht sich die neuen Dienststellen in der gleichen finanzielle Bedrohung befinden, die die eingezogenen Fachkräfte einbringen. Wie kann

konstatieren, dass die Verwaltungsgeschäfte fast überall wieder in guten Händen ruhen. Tun auch weiter Mitglieder und Verwaltung ihre Schuldigkeit, so werden wir diese schwere Zeit gut übersehen.

Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eiserne Kreuz. Der Kollege Philipp Röthlein aus Heidingsfeld (Stadtteil Würzburg), Gefreiter im 4. bayer. Reserve-Regiment, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde zum Siegerhelden befördert.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Danzig. Bereits am ersten Tage der Mobilisierung mussten hier sämtliche Haushälter und drei Kollegen aus dem Vorhanden zum Kriegsdienst melden, so dass der ganze Verwaltungssapparat mit einem Humpen stand. Da galt es, Gras zu schneiden. Gegenüberwohlte stellte sich gleich ein Teil älterer Kollegen zur Verfügung, um einzustellen, wer zum Militär eingezogen war. Bis Ende November waren 186 Kollegen zur Fahne eingezogen. Da aber ein großer Teil der Mitglieder abgereist ist, ohne sich abzumelden, lässt sich die genaue Zahl noch nicht schätzen. Leider sind auch hier einige Kollegen, die glaubten jetzt, keine Organisation mehr nötig zu haben. Aber bei diesen Kollegen ist der Grund zum Nichtzahlen ihrer Beiträge darin zu suchen, dass sie diesen Platz nicht die erhöhte Rentenunterstützung heranziehen können. Nach dem Kriege wird man diesen Kollegen ihre Zurückhaltung schon vor Augen führen. Die Arbeitsgelegenheit hat sich bis jetzt hier noch ganz gut, so dass wir nur einen kleinen Teil Arbeitslosen zu verzeichnen haben. Es ist die beste Aussicht vorhanden, nachdem die bekannte Enggabe an die Behörde erfolgt ist und auch schon einige Kollegen herausgegeben sind, dass dies nun länger so bleibt. Die Beitragsabzahlung der Kollegen, die noch am Platz sind, kann man im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnen. Schlechter sieht es in unseren Zahlstellen aus. Von Stolp wird uns gemeldet, dass trotzdem Arbeit vorhanden ist, auf Neubauten nur mit Lehrlingen gearbeitet wird und dass Werke für die im Felde befindlichen Meister von Lohnhändlern in eigener Regie fertiggestellt werden. Die Zentrale Marienburg ist wieder eingezogen, weil sämtliche Kollegen eingezogen werden. Nun, solle, hat sich für Liquidation, dann wird es uns leichter ohne weiteres möglich sein, nach dem Kriege den Verband auf die alte Höhe zu bringen. Dann brauchen wir uns auch von den Kollegen, die aus dem Kriege zurückkehren, nicht den Vorwurf machen zu lassen, dass wir während des Krieges nicht instande gewesen sind, das bestehende hochzuhalten. J.

Dresden. Infolge der kriegerischen Verhältnisse sind unsere Hoffnungen, die wir im dritten Quartal zu verwirklichen glaubten, verrichtet worden. Der weitere Fortschritt, der nach dem Verlauf des zweiten Quartals bestimmt zu erwarten war, blieb naturngängig aus. Durch die respektable Zahl von 381 Neuaunahmen im zweiten Quartal war der Mitgliederstand wieder auf 2394 gesunken, jedoch durch den Abgang von 50 zum Militär eingezogenen und 227 Abgezogenen usw. waren am Schlusse des dritten Quartals nur noch 1592 Mitglieder zu verzeichnen. Im Oktober und November sind noch weitere 78 Kollegen zum Militär eingezogen, so dass aus der Filiale insgesamt 600 Mitglieder zum Militär abgemeldet sind. Zu bemerken ist noch, dass auch von den Abgezogenen ein Teil zum Militär eingezogen ist. Infolge der Ausregung beim Kriegsausbruch in deren Abmeldung nicht erfolgt, da mancher ledige Kollege erst noch einmal zu seinen Eltern reiste. Unter den Eingezogenen sind 530 verheiratete Kollegen. In 20 Zählstellen wurden uns 24 Funktionäre genommen, für die Erholung geschaffen werden musste. In einer Zählstelle besorgt die Frau unseres eingezogenen Kollegen die Verbandsgeschäfte weiter. Als die Mobilisierung erfolgte, trat fast ein Standort in der Arbeitsgelegenheit ein. Besetzte Malerarbeiten wurden zurückgezogen, selbst angefangene Arbeiten auf Neubauten wurden eingestellt — aus Angst, es könnte kein Geld für die fertiggestellte Arbeit geben. Nur bei sicherer Austraggeber und an den angefangenen Privatarbeiten wurde weitergearbeitet. In den Fabrikatierereien wurde, bis auf wenige Ausnahmen, der größte Teil der Kollegen arbeitslos und ein Teil in der täglichen Arbeitszeit wesentlich beschränkt oder es konnte nur einzelne Tage in der Woche gearbeitet werden. Die Lackierer der Möbelbranche in Bischöfswerda, Cunnersdorf-Ottendorf, Radeberg und Waldau sind von Anfang an bis jetzt der Arbeitslosigkeit preisgegeben; selbst das Weihnachtsgeschäft brachte keine Tätigkeiten für diese Kollegen. Bei den Baumaterial- und Lackierern jedoch setzte im September, nachdem die Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht ungünstig lauteten, die Beschäftigung nochmals ein, so dass besonders in Dresden die Lackierer die Nachfrage nicht decken konnten. Natürlich war der Druck nur von kurzer Dauer. Anders in den Zählstellen Bautzen, Löbau, Meißen, Hoyerswerda und Freiberg, wo die Bevölkerung anhielt. Trotz diesem zeigt es sich, dass die Bevölkerung in unserm Distrikte sehr ungünstig war, haben doch in den vier Monaten 825 Mitglieder arbeitslos gemeldet. Am 5. Dezember zählten wir den Bestand von 315 Arbeitslosen und 180 Kollegen waren in andern Gewerben beschäftigt. Zu allem möglichen sind unsere Kollegen übergegangen: auf der Straßenbahn sieht man sie als Fahrer oder Chauffeur, an der Eisenbahn, an der Post, in den Münzverwaltungen, als Lieferarbeiter, Gartenarbeiter, Marktbeiter, Schuhmacher, Webfahrtsbeamter usw. und sie tätig und auch bei den Armierungsbetrieben in Ostpreußen sind sie zu untersuchen. Die vom Hauptbahnhof und Spittel im August beschäftigten Arbeitslosen der Spitzt hat die Reihe der vorhergegangenen verdienten Zeiten gewidmet. Neben M. 10,00 wurden hier bereits bis zu Dezember dafür vorausgezahlt. — Da Menschen bei uns der Gewerkschaftsverein gelöst, den Arbeitsmarkt über diese schweren Zeiten eines Krieges nicht, wodurch auch unsere Arbeitslosigkeit starken Rückgang hat. Es steht also eine Rückbildung der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Die Stadtverwaltung des Bezirksberichts eine strafrechtliche Maßnahme geboten, die das

gesamte Untersuchungswesen leitet. Die Gruppe III, die die Unterstützung der Arbeitslosen regelt, beauftragte die Verbände mit Arbeitsvermittlung, mit der Arbeitslosenkontrolle ihrer Mitglieder und Auszahlung eines Zusatzes der beim Verband Unterstützungsberchtigten (soweit die Bedürftigkeit vorliegt), wodurch 150 Kollegen noch M. 3280 zugelassen wurden. Die beim Verband zugelassen erhalten somit sie von der Kriegsorganisation als berechtigt anerkannt sind, die von der Kriegsorganisation festgelegten Sätze (Verhältnisse M. 6 und jedes Kind M. 1,50, Ledige M. 4,20 wöchentlich) von weiter. Dieses Geld wird vom Verband verlegt und allwochenlich von der Stadtverwaltung bezahlt. Der Antrag der Hauptvorstände im September, um für möglichst viele Arbeitslose längere Zeit Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wurde in den Lohngebieten Dresden, Bautzen, Bitterfeld-Werder, Borsig, Sebnitz und Riesa Rechnung getragen. Leider wurden diese sozialen Maßnahmen von einem Teil Arbeitgeber und Gehilfen nicht so gewürdigt und durchgeführt, wie es im Interesse der Allgemeinheit unserer Berufsangehörigen erforderlich gewesen wäre. Die Zweifler und Saghasen, die in den ersten Kriegstage der Meinung waren, die Organisationen würden sich nicht durchhalten können, sind heute eines Besseren belehrt, denn in den letzten vier Monaten haben die freien Gewerkschaften bewiesen, welche Kraft in ihnen steckt, und dass durch festes, solidarisches Zusammenhalten der Verbände auch in solchen schweren Zeiten ein Verfechter und Wahrnehmer der Interessen der Berufsangehörigen ist. Nicht nur soziale Aufgaben wurden erfüllt, sondern überall, wo eine kräftige Organisation ist, war es auch möglich, die vor Ausbruch des Krieges bestehenden Arbeitsbedingungen zu erhalten. Dieses muss uns ganz besonders in diesen schweren Zeiten anspornen, die Kraft der Organisation zu vermehren, damit auch unsere zu schwerem Kriegsdienst ausgezogenen Kollegen, wenn sie vom Schlachtfeld zurückkehren, eine gute und gesunde Organisation antreffen.

Strassburg i. G. Hier war durch die Erklärung des Kriegszustandes das bürgerliche Leben bald verschwunden und die Militärbehörde trat an Stelle der Civilbehörde. Sämtliche Klubs und Vereine wurden durch die Militärbehörde für geschlossen erklärt. Gemeinnützige Vereine durften Versammlungen nur mit besonderer Genehmigung abhalten. Versammlungen auf der Straße sind verboten; mehr als fünf Personen dürfen nicht versammeln stehen. Um 10 Uhr abends sind die Wirtschaften zu schließen. Zeitungen, Drucksachen jeder Art dürfen nur nach vorheriger Zensur erscheinen. Durch diese und ähnliche Maßnahmen wurden auch die Gewerkschaften hart betroffen. Der Militärmeister gestattete das Einschließen der Beiträge und das Auszählen der Untersuchungen; jede andere Tätigkeit wurde untersagt. Weiter nachdringend für die Gewerkschaften wirkte, dass schon vom 8. August an durch die Einberufungen die Reihen der gewerkschaftlich Organisierten ungeheuer geschrumpft wurden. Von den Mitgliedern unserer Filialverwaltung blieb nur noch einer. Drei Viertel der gesamten Mitglieder der Filiale wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Teilsweise hielten es die Kollegen auch für zweckmäßig, von Strassburg abzureisen. Sehr spärend für die Gewerkschaften wirkte die Beschränkung der Versammlungsfreiheit. Die Erörterung von Berufsstagen ist in den Versammlungen verboten; es dürfen nur Unterhaltungs- und Beitragsfragen erörtert werden. In ähnlicher Weise wurde den Gewerkschaften auch die Möglichkeit genommen, ihre Presse unbehelligt verteilen zu können. Nach vielen Mühen mit der Militärbehörde durfte die Nr. 88 des "Vereins-Anzeiger" zum erstenmal seit der Mobilisierung verteilt werden. Die Nr. 41 ist aber wieder verboten worden wegen eines Berichts von Hamburg, worin geschildert wird, dass die Arbeitgeberorganisation und unsere Kollegen gemeinsam die Sperre über einen Malermeister aus Dortmund verhängten, der die in Hamburg geltenden tariflichen Bestimmungen nicht einhält. Eine derartige Veröffentlichung soll Unzufriedenheiten unter der Bevölkerung herbeiführen. Welches Schicksal weiteren Nummern des "Vereins-Anzeiger" widerfahren ist, darüber können wir augenblicklich noch nicht berichten. In ähnlicher Weise erging es auch andern Gewerkschaftsblättern. Einzelne besondere Schwächlinge benutzten nun diese schwere Zeit, mit dem Himmel auf die Aufhebung der Krankenunterstützung, der Organisation den Rücken zu kehren, in der traurigen Erwartung auf einen Geschäftsführerposten, wenn der eine oder andere eingezogene Kollege nicht mehr wiederkommen sollte. Im übrigen wäre zu wünschen, dass alle Kollegen einsehen lernen, dass unsere Organisation und deren Einrichtungen auf Friedenszeiten und normale Verhältnisse berechnet und aufgebaut sind und dass wir uns den durch den Krieg völlig veränderten Verhältnissen vorübergehend anpassen müssen. Unter völliger Verkennung der Verhältnisse wird von einer Anzahl Kollegen die Behauptung aufgestellt, dass die in der Unterstützungsfrage getroffenen Maßnahmen ungerechtfertigt seien, da Arbeitslosigkeit nicht in Frage komme. Richtig ist ja, dass wir in Strassburg so gut wie keine Arbeitslosigkeit unter unseren Berufsangehörigen zu verzeichnen haben. Wer demgegenüber aber behauptet, dass es anderwärts genau so ist, beweist, wie schlecht er orientiert ist. Die günstige Arbeitsgelegenheit, von der hier unsere Kollegen reden können, erstreckt sich nicht etwa auf unsern Beruf, sondern auf die Beschäftigung außerhalb unseres Berufes. Im Malergerwerbe ist die Arbeitsgelegenheit schlechter als an jedem andern Ort; sie wurde zu mindestens 75 p.M. eingeschränkt. Ursprünglich waren gröbere städtische Arbeiten für dieses Jahr vorgesehen. Diese waren auch teilweise schon vergeben und stellten eine günstige Arbeitsgelegenheit für dieses Jahr in Aussicht. Auch hatte sich unsere Organisation nach dem vierjährigen Lohnkampf sehr gut entwickelt. Alle diese Erfolge und Aussichten wurden durch die Mobilisierung nach wenigen Stunden durchkreuzt. An Notstandsarbeiten im Beruf, soweit Renovierungsarbeiten in Frage kommen, kann während des Krieges wenig oder überhaupt nicht die Rede sein, da städtische und staatliche Gebäude, soweit sie einigermaßen endehrt werden können, zu Militärlazaretten verwendet werden. Diejenigen Kollegen, die nicht zum Kriegsdienst eingezogen wurden und auch für die Zukunft hier von verschont bleiben, haben die dringende Pflicht, der Organisation mehr Unterstützung entgegenzubringen. Sie haben die Pflicht, durch die Einigkeit und Geschlossenheit in der Organisation für Einhaltung der tariflichen Bedingungen Sorge zu tragen. Dies sind sie denjenigen Kollegen schuldig, die draußen im

selbst haben. Die Filialverwaltung hält die Verbindung über die Dauer des Krieges mit diesen Kollegen aufrecht, die nach ihrer Rückkehr in unserer Organisation eine Stütze suchen, die wir in untern Kampfe um bessere Lebensbedingungen bringen brauchen.

Werdau. Die Bautätigkeit war in diesem Frühjahr schon eine außerordentlich rege, und im Juli waren etwa 25 Bauten in Arbeit, die zum 1. Oktober fertiggestellt werden sollten. Die sächsische Regierung hatte auch 20 Millionen Mark ausgeworfen zur Ergänzung des Baumaterials, wovon die sächsische Waggonfabrik Werdau sicher einen erheblichen Auftrag erhalten hätte. Es war demnach Aussicht auf gute Arbeitsgelegenheit für alle unsere Berufskollegen. Der Ausbruch des Krieges hat diese Hoffnungen jedoch zunächst gemacht. Wohl sind die Bauten gleichermaßen alle noch rechtzeitig fertiggestellt, jedoch wurde jede weitere Bautätigkeit eingestellt. Auch die Waggonfabrik ist stark für den Militärbedarf beschäftigt; jedoch wird dabei wenig Lackierarbeit benötigt, und unsere Kollegen arbeiten verklärt, während die übrigen Branchen größtenteils Überstunden machen. Immerhin sind an Stelle der zum Nullpunkt eingezogenen anderen Kollegen in der Waggonfabrik untergekommen, so daß die Arbeitslosigkeit bisher nicht erheblich war. Nachdem jetzt aber die Malerbetriebe fast ganz ruhen, macht sich ein durch die "Gutmüdigkeit" unserer Kollegen eingerissener Misstand unliebsam bemerkbar. Uns Bequemlichkeit haben einige Firmen bis heute die schriftliche Lohnzahlung noch nicht durchgeführt; sie zahlen vielmehr noch alle 14 Tage aus, und teilweise nicht einmal den vollen Betrag, etwas muß auch da oft noch stehen bleiben — weil der Meister zu faul war, genügend kleines Geld zu besorgen. Jetzt, wo die Kollegen nun feiern müssen, laufen sie hinter dem Meister her, um ihr Gelb, in einigen Fällen M. 40—50, zu erlangen. Oft ist aber derselbe "nicht zu Hause", und der Kollege kann wochenlang warten, bis er seinen rückständigen Lohn erhält — wenn er nicht gar noch das Nachsehen hat, wie es schon vielfach in unserem Gewerbe vorkommen ist. Das solche Zustände noch bestehen können, liegt an der Laune eines Teiles unserer Kollegen, die den Weg zur Organisation nicht finden konnten oder aus künstlichen Gründen austraten. Gegenwärtig gehören unserer Filiale noch 20 Kollegen an, zum Militär eingezogen sind sechs.

Baugewerbliches.

Malermeister Werner Ernst. Der leitende Ingenieur der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, Leutnant der Reserve der Fliegerabteilung, starb am 8. September den Helden Tod. Seinem ganzen offenen Wesen nach brachte er den Schutzbestrebungen der Arbeiter das größte Interesse entgegen. Die Unfallverhütungstechnik war sein besonderes Gebiet. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Ausstellung und machte sichtbare Fortschritte und damit auch der Wert und der Einfluß auf die Entwicklung des Arbeitsschutzes. Werner Ernst war ein Mann, der mit geradem Denkvermögen fest und sicher seinen Standpunkt vertrat. Ein besten Mannesalter möchte er, der besonders dazu berufen war für die Arbeiterklasse noch Großes zu leisten, sein Leben hingeben. Er sei einem Andenkten!

Gustav Heinke.

Von der Kriegsfürsorge im Baugewerbe. In Baden ist der Bezirksausschuß für die Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe nach Karlsruhe verlegt, und in allen andern Städten des Großherzogtums sind Ortsausschüsse gebildet worden. Diese wenden sich jetzt durch öffentliche Aufrufe, die in allen badischen Zeitungen bekannt gegeben werden, an die Gemeindebehörden, die Stiftungen sowie die städtischen und ländlichen Sparkassen. Dadurch soll zweierlei erreicht werden: 1. Die Anangriffnahme und Fortführung der Gemeindebauten sowie Errichtung zur Ausführung von Privatbauten; 2. Beschaffung von Bau- und Hypotheken geldern zu einem möglichen Einsatz. Es wird dabei auf das Entgegenkommen der Landesversicherungsanstalt Baden gerechnet. Auch die kirchlichen Stiftungen werden herangezogen werden, da ihr Vermögen (die Gelder der sogenannten toten Hand) in Baden ziemlich beträchtlich ist.

Arbeitsgemeinschaft für das Bauhandwerk. Für das Bauhandwerk von Groß-Berlin ist für die Dauer des Krieges eine Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in das Leben gerufen worden. An dieser Arbeitsgemeinschaft ist das Kartell der Arbeitgeberverbände in den Baugewerben Groß-Berlins, das mit seinen 20 Unterverbänden fast das gesamte Bauhandwerk der Reichshauptstadt umfaßt, zusammen mit allen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen, und zwar ohne Unterschied ihrer gewerkschaftlichen oder politischen Richtung, beteiligt. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, nach Möglichkeit der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu steuern und den nach Tausenden zählenden Bauhandwerkern Arbeitsgelegenheit und lohnenden Verdienst zu schaffen. Die Arbeitsgemeinschaft wird sich zunächst bemühen, durch Vorstellungen bei den Behörden die Anangriffnahme neuer Bauarbeiten zu veranlassen. Sie hofft, durch ihre Bestrebungen und durch das Entgegenkommen, welches von den Behörden erwartet wird, auch die Wiederaufnahme der privaten Bauaktivität anregen zu können. Im Interesse des für das wirtschaftliche Leben so wichtigen Bauhandwerks ist den Bemühungen der Arbeitsgemeinschaft der beste Erfolg zu wünschen.

Sozialpolitisches.

Statat und Volksernährung. Die Unzweckmäßigkeit unseres heutigen Wirtschaftslebens kommt durch den Krieg anscheinend selbst den welfreudigsten Menschen zum Bewußtsein. Verschiedene Vorschläge von Gelehrten sind bisher bekanntgegeben worden, die nichts anderes bezeichnen als eine Befreiung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, wenigstens für das von den einzelnen speziell behandelte Gebiet. Jetzt tritt ein neuer Gelehrter, der Hofrat Professor Dr. Stolosa

auf Prag, auf den Plan. In einem Vortrag zu Wien wies er darauf hin, daß die Höchstpreise für Getreide, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel in der Praxis wahrscheinlich auf Schwierigkeiten stoßen werden und daß zur Behebung dieser Schwierigkeiten die Einführung eines Staatsmonopols nötig sei. Der Staat müsse Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Hafer, Kartoffeln oder Mehrlaufen und unter Staatskontrolle Brot aus einem geeigneten Gemisch herstellen lassen und womöglich Trockungsanlagen für Kartoffeln einrichten, wie sie in Deutschland bereits existieren. — Es wäre erfreulich, wenn der Krieg recht vielen die Augen öffnen würde über die private Profitgier, die sich zur Friedenszeit genau so zeigt, nur daß dann die Folgen nicht so verhängnisvoll sind wie jetzt zur Kriegszeit.

Staatliche Arbeitslosenunterstützung in Sachsen. Die sächsische Regierung hat kürzlich an die fünf Kreishauptmannschaften eine ausführliche Verordnung erlassen, die den Gemeinden, wenn nötig unter Gewährung von Staatsmitteln, zur Pflicht macht, die ohne Schuld arbeitslos gewordenen Arbeiter zu unterstützen. Es wird ausdrücklich betont, daß diese Unterstützung nicht den Charakter der Armenunterstützung haben und keinerlei Verluste politischer Rechte nach sich ziehen darf. Nach den Bestimmungen der Regierung soll erhalten: In der Großstadt ein einzelner Arbeitsloser M. 5,80 pro Woche, ein Verheirateter mit Frau M. 8,50 und außerdem für jedes Kind unter 14 Jahren M. 2; eine Familie aber nicht über M. 16 wöchentlich. Für eine Mittelstadt sind etwa M. 7 für Mann und Frau, M. 1,50 für jedes Kind, höchstens aber etwa M. 14 zu zahlen. Die Beträge für die Kinder sollen abgestuft sein und mit dem Wachsen der Zahl fallen. Die Gemeinden sind zwar nicht unbedingt an diese Normen gebunden, den Rücksichtsbehörden wird jedoch eine gewissenhafte Kontrolle aller von den Gemeinden zur Sicherung der Not getroffenen Maßnahmen zur Pflicht gemacht. Den zu diesem Zwecke eingesetzten Kommissionen sollen in jedem Falle auch Arbeiter und Arbeitervorsteher sowie Frauen angehören.

Eine Fühlung soll mit den Arbeitsnachwesen genommen werden, ebenso mit den Arbeiterorganisationen. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß sich vielfach die Verbindung mit den Arbeitslosenunterstützungen der Gewerkschaften als zweckmäßig erwiesen habe. So kommt die sächsische Regierung unter dem Druck der Verhältnisse zu Maßnahmen, gegen die sich noch der lezte ordentliche Landtag und auch die Regierung strikt ablehnend verhielten, als von sozialdemokratischer Seite ähnliches gefordert wurde. Es ist nur zu wünschen, daß die neuen Einrichtungen den Krieg überdauern; denn das Bedürfnis dafür wird auch später noch vorhanden sein.

Polizei und Gerichte.

Ein tarifrechter Malermeister. Vor dem Cölner Gewerbegericht mußte sich der Dekorationsmaler Jessen verantworten, weil er die Notlage der Gehilfen ausnutzte und unter Tarif entlohte. Trotzdem der Tariflohn, den Herr Jessen selbst in einer Sitzung als Mitglied des "Bundes Deutscher Dekorationsmaler" vereinbart, 65 Pf. beträgt, zahlte er den Gehilfen nur 58 Pf. Am Gerichtsstuhl schlug ihm das Gewissen und er erklärte, die Differenz von 7 Pf. pro Stunde nachzuhallen zu wollen. Herr Jessen verteidigte sich bei der auswärtigen Arbeit, bei der er laut Tarif an dort eingestellte nur die Tariflöhne dieses Ortes zu zahlen braucht, auf den Bundestarif, was uns zeigt, daß er den Tarif sehr gut kennt und deshalb mit Überlegung handelt, als er den niedrigen Lohn zahlte, damit die Notlage der Gehilfen ausnutzte und den Tarif brach.

Ein Malermeister unter der Auflage der versuchten Mörderung. Am Hamburger Hauptbahnhof wurden vor einiger Zeit umfangreiche Unstreicharbeiten ausgeführt. Die Eisenbahnbauverwaltung hatte nun aber die Arbeit nicht an Hamburger Meister vergeben, sondern die Arbeit erhielt die Unstreichfirma Mallus in Dortmund. Da nun die Arbeiten auch zu untarifmäßigen Bedingungen ausgeführt wurden, verhängte der Landesverband Hamburg Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe gemeinschaftlich mit unserer Filiale Hamburg über diese Arbeiten am Hauptbahnhof die Sperre. Die beiden Verbände wandten sich in einem Birkular auch an die Oeffentlichkeit, in dem es hieß: "In Hamburg sind gegenwärtig über 600 Malergehilfen arbeitslos. Die meisten sind verheiratet. Sie haben schon seit Wochen für sich und ihre Familien keinen Verdienst. Verbände, Behörden und Private sind bemüht, die Kriegslage zu mildern. Zu dem Zwecke arbeitet man im Malergewerbe jetzt nur fünf bis sieben Stunden täglich. Am Hauptbahnhof nimmt man auf die Notlage keine Rücksicht. Es wird sogar zehn Stunden gearbeitet. Statt Malergehilfen werden hauptsächlich ungelernte und Gelegenheitsarbeiter beschäftigt. Die Patriotische Gesellschaft hat sich bemüht, gelernte und verheiratete Gehilfen dort in Arbeit zu bringen. Ohne Erfolg. So wird die Kriegsnottlage von einem fremden Unstreichmeister ausgenutzt. Der bayerische Kriegsminister hat solchen Unternehmern, die die Arbeiterlöhne drücken, einfach die Aufträge entzogen. Die Eisenbahnbauverwaltung erklärt: 'Wie der Unstreichmeister Mallus aus Dortmund die Arbeit fertig bringt, gehst du nicht an.' — Die Verhängung der Sperre über den Betrieb hatte nun noch ein kleines gerichtliches Nachspiel. Der Malermeister Th. hatte sich nämlich wegen verüchter Mörderung zu verantworten. Und das kam so: Am 24. September wandte sich unsere Ortsverwaltung an Herrn Th., der Obmann vom Ortskarlsamt ist, und ersuchte ihn, die Sache am Hauptbahnhof doch einmal näher zu untersuchen. Th. ging auch zum Hauptbahnhof und machte den dort beschäftigt gewesenen Arbeitern davon Mitteilung, daß wegen untarifmäßiger Bezahlung über die Arbeitstäte die Sperre verhängt worden sei. Dem Vater Ziegenspech passte die Geschichte nicht und er sagte zu Th., daß sich niemand um die Arbeit zu kümmern habe. Es gab nun eine Auseinandersetzung zwischen den beiden, deren genauen Wortlaut man heute aber nicht mehr feststellen kann. Nach den Ausführungen von Th. soll J. im Laufe des Gesprächs einmal gesagt haben: 'Niemand hat sich um uns zu kümmern, wir sind gewappnet.' Th. will darauf erwidert haben: 'Wer

wird wohl gleich schließen, Sie werden ja auch nicht vom Gericht heruntergeschossen.' J. soll sich darauf gleich umgedreht und gesagt haben: 'Was, ich soll vom Gericht heruntergeschossen werden?' Damit ging er fort. In der Verhandlung am 8. Dezember sagte J. als Zeuge aus, daß er sich des genauen Wortlautes nicht mehr erinnere. Es könnte wohl möglich sein, daß Th. gesagt hat: 'Ihr könnt darauf gesetzt sein, daß die Leute da alle heruntergeschossen werden.', genau wisse er es aber auch nicht mehr. Als eine Bedrohung hätte er es nicht aufgefaßt. Auf verschiedene Fragen des Amtsgerichts antwortete er dann schließlich: 'Ziel kann ich, auch mißverständlich haben.' Nachdem der Zeuge so gänzlich verfragt hatte, auch nicht bestimmt anzuhören wußte, ließ der Amtsgerichtsgericht die Anklage fallen und beantragte die Freisprechung des Th. Rechtsanwalt Dr. Scholz sagte sich dem Antrage an und beantragte seines noch, auch die Verhaftung der notwendigen Auslagen auf die Staatsklasse übernehmen zu wollen. Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten frei und legte die Kosten, auch die notwendigen Auslagen für die Vertheidigung der Staatsklasse auf.

Genossenschaftliches.

Die Notwendigkeit der genossenschaftlichen Organisation legt im Anschluß an eine Schilderung des Wertes der gewerkschaftlichen Organisation für Arbeiter die Arbeitsmarktorrespondenz von Calwer wie folgt dar:

Es genügt für den Arbeiter nicht, wenn er nur einer gewerkschaftlichen Organisation angehört, er muss, wenn er seine wirtschaftlichen Interessen richtig zu verfolgen weiß, sich auch als Konkurrenz organisieren. Wir hören heute so viele Klagen über die hohen Lebensmittelpreise, vergessen aber ganz, daß die übermäßigen Preissicherungen in der Haupstadt nur möglich sind, weil die Konsumanten in ihrer Besitzierung keine wirtschaftliche Macht zu entwickeln vermögen, daß dies aber sofort der Fall ist, sobald sie sich zu einem vereinen zusammen. Je größer und stärker dieser Zusammenschluß ist, desto eher werden die Konsumvereine die Kraft haben, unberechtigte Preissicherungen mit Erfolg entgegenzu treten. Letzter muß gesagt werden, daß ein sehr großer Teil der Arbeiterbevölkerung den Wert dieses Zusammenschlusses noch nicht erkannt hat, sondern daß er noch immer außerhalb dieser Bewegung in einer für ihn schädlichen Isolierung dahingegangen ist. Solange dies aber der Fall ist, kann eine durchgreifende Besserung in der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung nie und nimmer eintreten. Wenn also der kommende Winter den deutschen Arbeitsmarkt mit starker Arbeitslosigkeit bedroht, so mögen in erster Linie die Arbeiter selbst durch Beitreit zu ihren Organisationen dafür Sorge tragen, daß die Gefahr abgeschwächt wird. So viel auch Staat und Gemeinden helfen mögen und schließlich helfen müssen, um der sozialen Not entgegenzuwirken, sie vernünften die Selbsthilfe der Arbeiter nie und nimmer zu ersehnen. Gerade die jetzige Kriegszeit ist geeignet, den indifferenten Arbeitern die Augen zu öffnen für den einzigen möglichen Weg, der die Arbeiterschaft wirtschaftlich vorwärts und aufwärts zu führen vermag. Was die bisherige Werbearbeit nicht vermocht hat, das vermag vielleicht die harte Not des kommenden Winters.

Schon vor dem Kriege haben wir dasselbe immer wieder unsern Kollegen aus Herz gelegt.

Eine schöne Gestaltung bekommt das britische Komitee des Internationalen Genossenschaftsbundes. Es hat die britischen Genossenschaften aufgefordert, die sich in England aufzuhaltenden "feindlichen Ausländer" finanziell zu unterstützen.

Fachtechnisches.

Einheitlicher Farbenanstrich für Verwundetentransportwagen. Wie die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen kürzlich mitteilte, sollen nach einem Erlass des preußischen Eisenbahoministers alle zum Verwundetentransport einrichtenden Wagen einen einheitlichen, für das Auge der Kranken möglichst angenehmen Farbenanstrich erhalten. Aus den Bestimmungen geht hervor, daß alle Werkstätten, die von ihnen mit unlegbaren Geländern und breiten Stirnwandtüren ausgerüsteten zweitürigen Dis-Wagen mit einem neuen hellen, möglichst geruchfreien Anstrich versehen. Ferner soll auf den Dächern der Wagen für Lazarettsitze ein möglichst großes rotes Kreuz in weißem Felde angebracht werden, das auch von Flugzeugen aus sichtbar ist. Die Werkstätten haben diese Bezeichnung bei allen neu einzurichtenden Lazarettsitzen sofort anzubringen; bei den bereits in Betrieb gegebenen Sitzen hat dies zu geschehen, sobald die Büge mehrere Tage auf einer Station liegen bleiben. Das an den Seitenwänden der Wagen für Lazarettsitze anzubringende rote Kreuz ist so groß als möglich auszuführen.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2, Abfertigten billigst. Ausküste frei.

Angemeldete Patente: Kl. 22g. P. 28 815. Verfahren zur Herstellung haltbarer, das heißt sich nicht entzischender und zur Erzielung unveränderlicher elastischer Anstriche usw. geeigneter Emulsionen aus wässrigen Lösungen von Gummi und ähnlichen Kolloiden. Vladimir Minatius, Zussenhausen b. Stuttgart. Ang. 9. 5. 12. — Kl. 9. B. 77 112. Ringpinsel. Zus. zum Patent 273 442. Bürostabrik Erlangen A. G. vormals Emil Kränlein, Erlangen. Ang. 30. 5. 14.

Verlängerte Gebrauchsmuster: Kl. 75c. 535 818. Heizbarer Spritzapparat usw. Leipziger Tangire-Mantel-Alexander Brude, Leipzig. Ang. 23. 10. 11. Verl. 10. 10. 11.

Angemeldete österreichische Patente: Kl. 38 I. A. 10 764/11. Verfahren zum Imprägnieren oder Antreibern von Holz, Pappe und dergl. Materialien gegen Feulnis usw. Dr. Ernst Marmann, Vilshof. Ang. 29. 12. 11. — Kl. 22d. Nr. 66 721. Verfahren zur Reinigung und Generierung von Diergenräden. Fa. A. G. für Metall- und Werkstoff-Teplow. Vom 1. 5. 14 ab.

Viele Kinder haben keinen Vater mehr.

Herrn von der Heimat ruhet ihr im fremden Land.
Viele heiße Tränen werden euch nachgefunden.
Der Krieg hat tiefe Wunden geschlagen,
Wie heilen sie wieder, schwer ist's zu ertragen.
Ihr ahnet wohl kaum, daß euch der Tod beschließen,
Als ihr Abschied nahmet von euren Lieben.
Ihr ruhet nun in eurer fahlen Grust.
Doch schwer genug wird allen der Verlust.
Um sie all's öde, um sie ist's leer,
Viele Kinder haben keinen Vater mehr. —

Fachliteratur.

Ortskrankenkasse der Maler zu Berlin. Geschäftsbericht für das Jahr 1913. Es ist dies der letzte Bericht, der von dieser Kasse herausgegeben wurde, da sie leider nicht mehr als besondere Ortskrankenkasse zugelassen worden ist, „da es notwendig sei“, wie es in der amtlichen Begründung heißt, „durch Nichtzulassung einer größeren Zahl von andern leistungsfähigen Ortskrankenkassen die Mitgliederzahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Berlin zu erhöhen und ihr gute Versicherungsrisiken zuzuführen“, und zu diesen leistungsfähigen! — Kassen gehören auch die der Maler. Alle Bezeichnungen wurden jedoch als unbegründet zurückgewiesen. Es war das unbestreitbare Verdienst dieser Kasse respektive ihres langjährigen Rendanten, des Kollegen Buschold, das von den Arzten emalende Beobachtungsmaterial systematisch zu sammeln, zu bearbeiten und gleichzeitig dazu zu verwenden, um den Behörden, Ärzten, Statistiken usw. einen genauen Einblick über die gesundheitlichen Verhältnisse, Sterblichkeit und vor allem über die so verheerend wirkenden Bleierkrankungen im Malergewerbe zu verschaffen. Im Kampfe gegen die Bleigesahr und bei allen sonstigen Maßnahmen unseres Verbandes zur Verhütung der Gebleckterkrankheiten im Malergewerbe waren uns die mit vielen Fleiß und großer Sachkenntnis bearbeiteten Berichte dieser Kasse von hoher Werte. Kann doch noch der letzte Bericht die Tatsache feststellen, daß die Bleierkrankungen im Malergewerbe eher zu als abgenommen haben. Wir werden auf das hier wiedergelegte Material noch des öfters zurückgreifen.

Literarisches.

Wie bewerbe ich mich mit Erfolg im In- und Ausland? Mit Schreibvorlagen und Beispieldokumenten in deutscher, englischer und französischer Sprache, davon zwei in Handschriftendruck. 6. Auflage. (17. bis 21. Tausend.) Preis pro Stück 1. —. Stuttgart, Verlag von Wilhelm Voigt. Für Stellungsuchende ist die Schrift ein gut geeigneter Wegweiser.

Krieger- und Hinterbliebenenversorgung. (Staatsbibliothek Berlin 54.) 8° (48) Vf.-Gladbach 1914, Volksverein-Verlag G.m.b.H., 15,—, postfrei. Die Schrift behandelt den harten Gelehrten über ehrlich und leicht verständlich, gibt aus der Praxis der Unfallversicherung die notwendigen Anhaltspunkte zur Bemessung der Rente und zeigt den Versorgungsberechtigten, wie sie ihr Recht geltend machen und ihre Anträge formulieren können.

Vereinstiel.

Bekanntmachungen.

Bericht der Hauptkasse vom 14. bis 19. Dezember.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Zuwachsmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorlage, K = Kalender): Bamberg 400 B à 80.—; Bremen 10 D; Cottbus 5 K; Dresden 16 B à 120; Düsseldorf 2000 B à 80, 10 K; Essen 50 K; Gotha 800 V à 50; Kolberg 10 K; Meerane 2 K; Neustadt 100 B à 80, 100 V à 45; Rathenow 100 B à 80; Schleswig 100 B à 80; Wiesbaden 80 K; Wilhelmshaven 20 K; Würzburg 800 B à 80, 400 V à 50; Zwickau 400 B à 70, 200 V à 45, 10 K.

Die Woche vom 28. Dezember bis 2. Januar ist die 12. Beitragswöche. H. Wentker, Kassierer.

Abrechnung vom dritten Quartal 1914.

	Gewinne.
A. der Filialen:	
Beiträge	M. 261 122,45
Eintrittsmarken	515,70
Eintrittsgelder	1 488,—
Duplicata	46,50
Kalender	60,85
Brotbüren	11,80
Sonstige Einnahmen	800,24
B. der Hauptkasse:	
Gewinnbeteiligung Buchdruckerei Vuer & Co.	1 275,—
Königsberg, Schreibmaschine, zweite Platte	50,—
25 pgt. des Gehalts des Angestellten der Centralkrankenklasse	112,50
Sonstige Einnahmen	4,55
	Summa... M. 267 998,59

Ausgabe.

A. der Filialen:	
Streifunterstützung	M. 11 458,45
Arbeitslosenunterstützung	55 021,65
Krankenunterstützung	47 776,25
Familienunterstützung	22 850,50
Gierbeunterstützung	6 060,—
Gemahregeldunterstützung	8 107,70
Rechtschutz	790,91
Besonderer Zuschuß an die Filialen	17 021,81
Versicherungsbeiträge der Filialangestellten	2 278,44
Sonstige Ausgaben	687,25
Beiträge, Extrabeiträge und Eintrittsgelder der Filialen	57 597,85
Verlust durch Auflösung	54,70
B. der Hauptkasse:	
Agitation und Konferenzen vom Vorstand	808,90
„Vereins-Anzeiger“	7 388,51
„Ömwala“	244,86
Gauarbeiter	118,10
Bibliotheken	241,90
Periodische Verwaltungskosten	8 189,49
Sachliche	8 948,99
Inventar	1 101,—
Kosten der Agitationskommissionen	8 710,22
Lombardzinsen	1 106,78
Verlust beim Verkauf von Wertpapieren	6 208,24
Überschuss im dritten Quartal	7 690,64
	Summa... M. 267 998,59

Abrechnung für den „Vereins-Anzeiger“.

	Einnahme.
Von der Hauptkasse	M. 7 888,51
Aboonnements	886,96
Annoncen	252,84
	Summa... M. 7 978,11

	Ausgabe.
Druck, Satz und Papier	M. 4 582,70
Expedition	1 401,95
Mitarbeiter	171,—
Gehälter	1 466,—
Versicherungsbeiträge	91,20
Aboonnements auf Zeitungen	60,86
Rechtsanwaltskosten	60,—
Miete	150,—
Buchhalt	14,40
	Summa... M. 7 978,11

H. Wentker, Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden:

Hamburg, den 4. Dezember 1914.
Otto Streine, Vorsitzender. A. Heitrich, Setzdr. Wilh. Lüken, Br. Höhle, Revisoren.

Sterbetafel.

Düsseldorf. Am 1. Dezember starb nach langem Leiden unser treues Mitglied A. Wiesler im Alter von 54 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Malerkalender 1915

herausgegeben vom Vorstand des Verbandes

Die Verwaltungen werden erachtet, umgehend die Bestellungen aufzugeben. Preis 50 Pf. pro Exemplar. Bei Bestellungen von mindestens zehn Exemplaren erhalten die Filialen das Stück zu 45 Pf. Einzelbestellungen ist 10 Pf. Porto beizufügen.

Der Verbandsvorstand.

Maler-Mäntel

110 120 130 cm lang

A. — 2,20 2,40

Hosen 4, — Drei-Jahrs 2,24, Drei-

Hosen 3, — Blumen 4, — Kessel-Hosen 2,26

Oberweiten bitten anzugeben.

D. Wurzel & Co., Berlin

Brüderstraße 18, 1. Et.

Schablonenstanzeisen, runde, ovale,

gerade u. gebogene Stanzeisen. 1 Satz (4 Eisern) 4,18.

Verlangen Sie Schnittprobe von Emil

Metzner, Dresden-N., Löbauer Straße 18.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 51

des „Correspondenzblattes“ bei.



Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

Mathes, Peter, Mitglied der Filiale Wuppertal, geb. am 2. 1. 88 zu Heroldshain, seit 18. 8. 07 im Verband, fiel in Frankreich.

Münzenmaier, Richard, Mitglied der Filiale Stuttgart, geb. am 2. 8. 85 zu Cannstatt, seit 17. 2. 06 im Verband, fiel in Frankreich.

Muskbach, Wilhelm, Mitglied der Filiale Stuttgart, geb. am 10. 9. 88 zu Reutlingen, seit 14. 6. 04 im Verband, fiel in Frankreich.

Nagel, Johann, Mitglied der Filiale Stettin, geb. am 12. 7. 89 zu Ferdinandshof, seit 4. 6. 10 im Verband, fiel in Frankreich.

Netterp, Friedrich, Mitglied der Filiale Gotha, geb. am 11. 11. 87 zu Schönau, seit 12. 8. 11 im Verband, fiel in Frankreich.

Parpart, Walter, Mitglied der Filiale Thüringen, geb. am 2. 1. 91 zu Möckern, seit 28. 7. 10 im Verband, fiel in Russland.

Pels, Alfred, Mitglied der Filiale Weida, geb. am 12. 11. 92 zu Weida, seit 21. 8. 10 im Verband, fiel in Russland.

Perkel, Paul, Mitglied der Filiale Plauen, geb. am 17. 1. 98 zu Zeulenroda, seit 1. 5. 09 im Verband, fiel in Frankreich.

Pfeifer, Georg, Mitglied der Filiale Marburg, geb. am 18. 6. 85 zu Altenhessen, seit 6. 9. 14 im Verband, fiel in Frankreich.

Ramaier, Emil, Mitglied der Filiale Stuttgart, geb. am 11. 2. 85 zu Untertürkheim, seit 80. 10. 11 im Verband, fiel in Belgien.

Weichert, Adam, Mitglied der Filiale Mainz, geb. am 25. 11. 91 zu Eltville, seit 1. 5. 10 im Verband, fiel in Frankreich.

Rippert, Franz, Mitglied der Filiale Mainz, geb. am 16. 12. 88 zu Mainz, seit 8. 6. 18 im Verband, starb im Lazarett.

Rosenfeld, Otto, Mitglied der Filiale Berlin, geb. am 10. 12. 92 zu Berlin, seit 8. 1. 11 im Verband, fiel in Belgien.

Sauer, Lorenz, Mitglied der Filiale Coblenz, geb. am 18. 3. 89 zu Urzheim, seit 27. 4. 18 im Verband, fiel in Frankreich.

Schaal, Alfred, Mitglied der Filiale Görlitz, geb. am 80. 11. 80 zu Göttelsberg, seit 9. 12. 11 im Verband, fiel in Russland.

Schäfer, Fritz, Mitglied der Filiale Wiesbaden, geb. am 18. 6. 87 zu Görreswohl, seit 24. 4. 10 im Verband, fiel in Frankreich.

Scheide, Heinrich, Mitglied der Filiale Bremen, geb. am 17. 6. 74 zu Bremen, seit 28. 4. 04 im Verband, fiel in Russland.

Schille, Willi, Mitglied der Filiale Potsdam, geb. am 27. 2. 87 zu Potsdam, seit 18. 5. 05 im Verband, fiel in Frankreich.

Schmidt, Reinhard, Mitglied der Filiale Plauen i. B., geb. am 1. 2. 93 zu Greiz, seit 14. 8. 14 im Verband, fiel in Frankreich.

Schmitt, Josef, Mitglied der Filiale Mainz, geb. am 26. 5. 90 zu Budenheim, seit 17. 4. 10 im Verband, fiel in Frankreich.

Schneider, Otto, Mitglied der Filiale Waldenburg, geb. am 29.